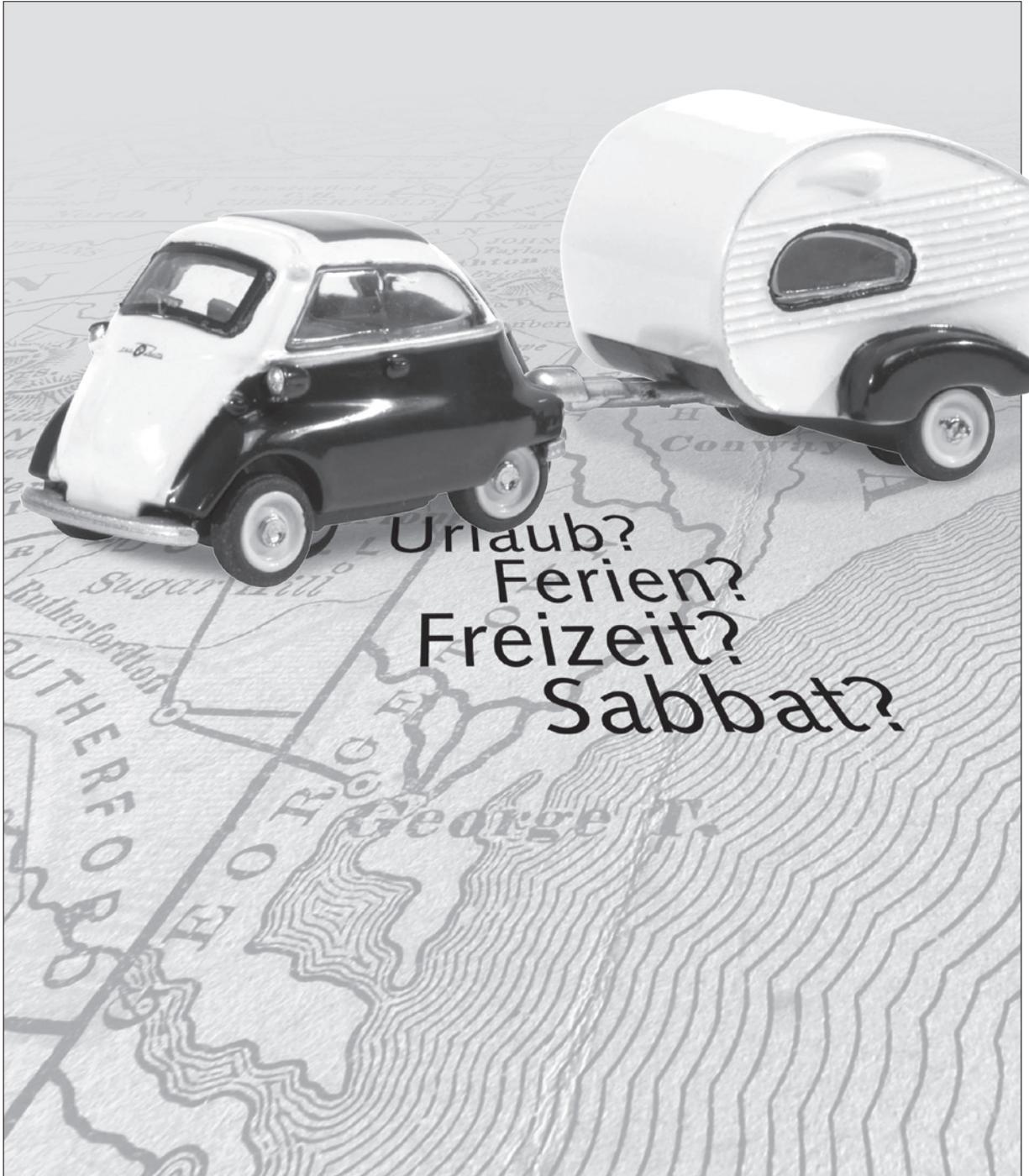


Gemeindebrief der evangelischen
Kirchengemeinden Gomaringen und Stockach
Juli 2016

DAS KIRCHENFENSTER



Urlaub?
Ferien?
Freizeit?
Sabbat?

Wussten Sie, woher das Wort »Urlaub« stammt? Von »Erlauben« . Im

Mittelhochdeutschen bezeichnete der »urloup« die Erlaubnis wegzugehen, die der Lehnsherr dem Untertan zu geben hatte. Wer sich ohne diesen »urloup« davonschlich, riskierte empfindliche Strafen. Das deutsche Wort Urlaub steht also für das, was nur ausnahmsweise erlaubt ist – als Abweichung zur untertänigsten Pflichterfüllung.

Ähnliches findet sich auch im Arbeitsrecht. Der Arbeitnehmer soll im Urlaub seine Arbeitskraft regenerieren. Allzu anstrengende bzw. erschöpfende Aktivitäten können im Streitfall zur Abmahnung führen. Denn der Urlaub hat letztlich die Funktion, die Leistungsfähigkeit des Angestellten wiederherzustellen. Er ist eben nur die erlaubte Ausnahme, das Zugeständnis, nicht der eigentliche Sinn des Lebens. Denn der liegt nicht in dem, was erlaubt ist, sondern wozu man verpflichtet ist. Typisch deutsch!

Wie anders klingt dagegen das englische Wort »Holidays«. Sofort kommt einem der Gedanke an »Holy Days«, an heilige Tage. Aber wahrscheinlicher steckt in dem Ausdruck eine Verwandtschaft zum Begriff »whole«, also zur Ganzheit. Wir kennen ihn auch in deutschen Wort »heil«. Die holidays machen den Menschen wieder ganz, ohne sie wäre ihr Leben nicht »heil«, sondern kaputt. Ja, sie haben heilende Wirkung. Merken Sie den Unterschied zum Deutschen?

Wenn wir ihn als »Holidays« verstehen, dann ist der Urlaub nicht nur eine geduldete Ausnahme, eine Erlaubnis, sondern ein unverzichtbarer Aspekt unseres Lebens. Ohne ihn wäre niemand komplett, wir brauchen ihn, um ganz zu sein.

Ähnlich auch der amerikanische Ausdruck »vacation« bzw. das französische »vacance«. Beides stammt vom lateinischen Verb »vacare« ab, dass gleich mehrere Bedeutungen in sich vereint: 1) leer, frei, unbesetzt sein, 2) von etwas frei sein 3) für etwas Zeit haben, sich etwas widmen können. Ganz ähnlich wie unsere »Ferien«, die ebenfalls das Wort »frei« in sich tragen!

So gesehen ist der Urlaub ein Akt der Freiheit. Und zwar des Losgelöst-Seins von bindenden Verpflichtungen, aber auch des Aufbruchs für neue Themen und Erfahrungen. Ferien in diesem Sinn sind »Freiheit von« und »Freiheit für«, nicht nur Erlaubnis und geduldete Ausnahme wie der Ursprungssinn des »Urlaubs«, sondern Lebensglück und Wiederentdeckung des Eigentlichen!

Mich erinnern diese unterschiedlichen Betrachtungsweisen der freien Zeit an das alttestamentliche Sabbat-Gebot. Damals machten sich die Juden zum Gespött der Völker. Die Römer schimpften, sie seien

faul, waren aber in Wahrheit vermutlich nur neidisch. Inzwischen weiß jeder, dass der Sieben-Tage-Rhythmus geradezu überlebensnotwendig ist für einen gesunden Organismus. Wie das Herz im

Kein Urlaub, lieber Ferien!



Wechsel von Anspannung und Entspannung schlägt und wie der Körper den Rhythmus von Wachheit und Schlaf braucht, so verlangt ein gesundes Leben auch größere Zyklen wie den der Woche mit ihrem Ruhetag. Aber das entscheidende Geheimnis des Sabbats liegt nicht im Aspekt

der Regeneration, sondern in der wöchentlichen Rückbesinnung auf den eigentlichen Sinn des Lebens. Denn der liegt nicht in dem, was wir leisten, sondern in dem, was wir empfangen! Der Sabbat ist das

tag, eine Wiederentdeckung des Eigentlichen. Und jede Ferienzeit ist ein auf das Jahr bezogener Sabbat. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir die Ferien, bzw. den Urlaub in diesem gefüllten Sinn erleben. Nicht



wöchentliche Fest, an dem der Mensch seine leeren Hände gefüllt bekommt: mit Zuwendung und Zeit, Liebe und Lachen, dem Glück der Gottesbegegnung und dem Glanz des Zweckfreien.

nur als Regeneration, sondern als Erinnerung an den wahren Sinn des Lebens. Und der besteht im Empfangen-Können. Gottes Großzügigkeit segne Sie, wo immer Sie Ihre freien Tage verbringen.

Jeder Sabbat bzw. Sonntag ist so gesehen ein wöchentlicher Ferien-

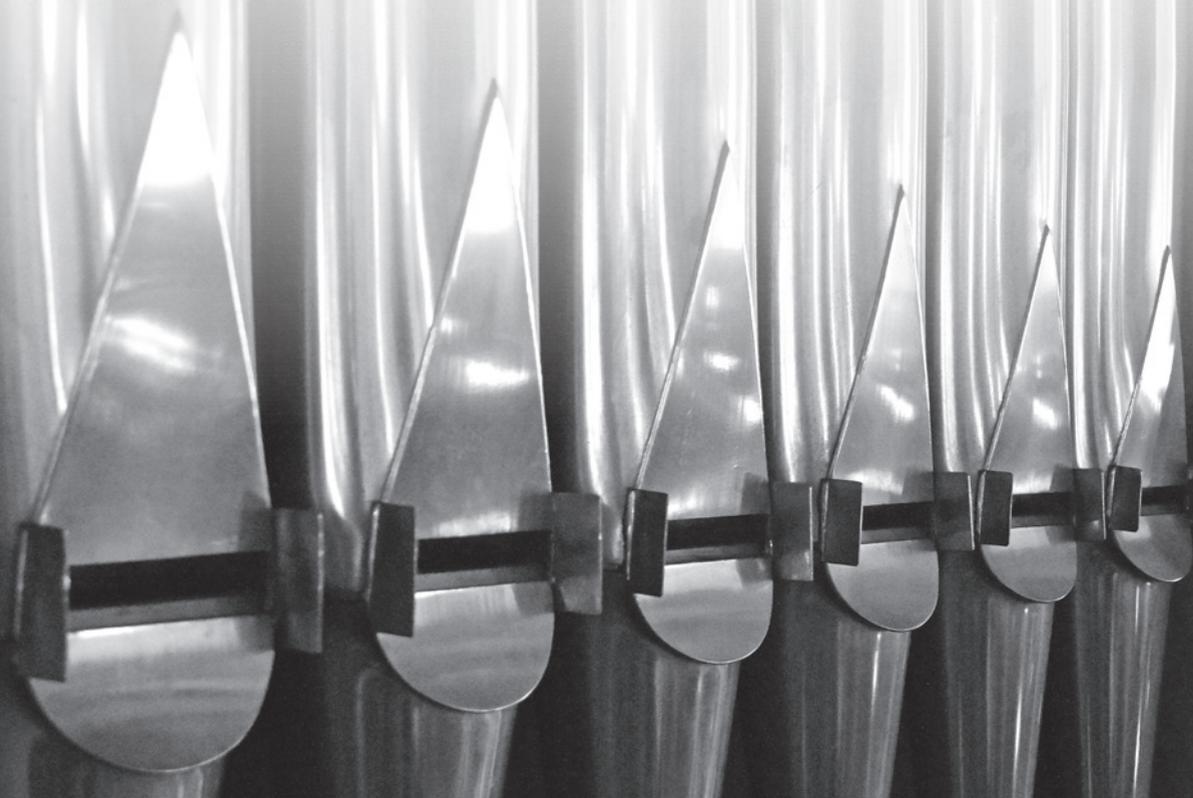
Ihr Pfarrer Peter Rostan

Kirche und Orgel sind in der Kultur Mitteleuropas seit Jahrhunderten eng miteinander verknüpft – fast jeder Kirchenbau verfügt über mindestens eine Orgel, und außerhalb der Kirchen sind Orgeln eher selten anzutreffen. Grund genug, sich einmal die Orgeln unserer Kirchengemeinden näher anzuschauen, wobei drei unserer Organistinnen dem Verfasser dieser Zeilen auf die Sprünge geholfen haben. Von Kirchenpflegerin Inge Kern konnten zudem ein paar sehr aufschlussreiche Dokumente ausgegraben werden, die den Werdegang der Gomaringer und Stockacher Orgeln etwas erhellen.

Die **Stockacher Orgel** wird vorgestellt von Sabine Ruggaber und Christine Rilling, die beide in Gomaringen wohnen und in Stockach Orgel spielen. Sabine Ruggaber ist darüber hinaus in Gomaringen meist dann an der Orgel, wenn der Posaunenchor in der Kirche spielt, für Christine Rilling ist Stockach eher ein Nebenschauplatz, sie kommt auf den gesamten Härten als Organistin zum Einsatz, vor allem in Kusterdingen, aber auch darüber hinaus z.B. im Raum Mössingen. Es scheint überhaupt üblich zu sein, dass Organisten bei Bedarf in vielen verschiedenen Kirchen Dienst tun und deshalb einen Überblick über die Orgeln und die Kirchengemeinden ihrer Umgebung haben.

Beim Betrachten der Stockacher Orgel fällt zunächst ihre Kleinheit auf. Der Spieltisch besitzt nur ein

Alle Register ziehen Orgelspiel in Gomaringen und Stockach

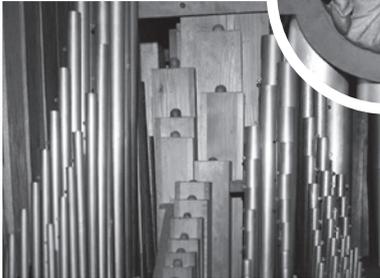


Prospekt der  Stockacher Orgel mit Jugendstilverzierung

Spieltisch der Stockacher Orgel mit einem Manual, acht Registern und relativ kurzem Pedal. 



Blick ins Innere  der Stockacher Orgel mit verschiedenen Holz- und Metallpfeifen



Sabine Ruggaber  (links) und Christine Rilling an der Stockacher Orgel.



Manual, und das Gehäuse muss nur acht Register beherbergen (jedes Register steht für eine »Klangfarbe« und benötigt einen kompletten Satz Orgelpfeifen). Der Blick ins Gehäuse zeigt die Reihen von Pfeifen unterschiedlichen Materials und verschiedener Bauart, die aber die Orgel durchaus nicht ausfüllen. Im unteren Teil des Gehäuses sieht man ein umfangreiches System von Luftröhren – die Pfeifen werden bei dieser Orgel pneumatisch per Luftdruck angesteuert. Dabei entsteht mitunter eine Verzögerung zwischen Tastendruck und Tonerzeugung. Sabine Ruggaber möchte die Orgel deshalb manchmal gerne »anschieben«. Insgesamt jedoch finden die beiden Organistinnen die kleine Orgel für die kleine Kirche und den

dortigen Gottesdienst sehr passend, auch bei den bauartbedingt etwas beschränkten Möglichkeiten.

Die Orgel wurde 1905 zusammen mit dem Kirchenneubau in Stockach durch die Firma C. L. Goll (Inh. Friedrich Schäfer) aus Kirchheim/Teck errichtet und ist somit die bislang einzige Orgel in der Kirche. Sie besitzt einen eher schlicht gehaltenen Prospekt – das ist die besonders schön gestaltete, optische Schokoladenseite einer Orgel, die dem Kirchenraum zugewandt ist und nur einen kleinen Teil der Pfeifen präsentiert – mit einigen Jugendstil-Elementen nach der damaligen Mode. Ursprünglich wurde an der Orgel noch der Blasebalg getreten, inzwischen wird das Gebläse elektrisch betrieben.

Sehr aufschlussreich ist die Bewertung der Orgel durch diverse Fachleute zu verschiedenen Zeiten. Der Esslinger Orgelsachbearbeiter Dr. Walter Supper befand 1974 – damals gehörte die Kirchengemeinde Stockach noch zu Dußlingen – das »Halbwegsjugendstilgehäuse« als »nicht erhaltenswert« und empfahl der Gemeinde »ein gutes Serienmodell an Orgel« anzuschaffen. Da Supper einen Ruf als renommierter Orgelfachmann und entsprechenden Einfluss besaß, hätte dies bei guter Finanzlage der Gemeinde für die kleine Goll-Orgel vielleicht das Ende bedeuten können. Dem gegenüber stellen Regierungsbaumeister Siegfried Mezger aus Tübingen und Kirchenmusikdirektor Ernst Leuze aus Kirchheim/Teck bei einem Besuch der Stockacher Orgel 2010 erfreut »nur relativ wenige Veränderungen seit ihrer Erbauung« fest, und »man kann sich darüber freuen, so einen kleinen Schatz zu besitzen ... Auf jeden Fall sollte sehr sorgfältig mit der kleinen Orgel umgegangen werden«.



Sehr viel moderner und, dem Kirchenraum angemessen, deutlich größer ist die **Gomaringer Orgel**, die 1974 nach Plänen von Helmut Bornefeld durch die Echterdinger Firma Weigle erbaut wurde. Bornefeld hatte als Orgelpfleger zu seiner Zeit großen Einfluss auf die Gestaltung und Auslegung der Orgeln in Württemberg, und die Gomaringer Orgel ist eine von 30 Bornefeld-Organen, die als Kulturdenkmal unter Schutz stehen. »Einfach schön« findet Marianne Grau den von Bornefeld entworfenen Prospekt mit seiner sachlichen, klaren Gliederung. Sie spielt seit über 30 Jahren in Gomaringen Orgel, und zusammen mit ihrem Mann Walter Grau, ebenfalls Musiker, berichtet sie aus der Gomaringer Orgelpraxis. Recht obertonreich sei die Orgel, eher für Barock-Stücke als für solche der Romantik geeignet. Und aufwändig zu stimmen, weiss Walter Grau, der dem Orgelstimmer schon assistiert hat.

Er öffnet das Gehäuse, das mit den 22 Registern, also mehr als 1000 Pfeifen, ziemlich gut gefüllt ist. Zum elektrischen Ansteuern der Register gibt es einen kleinen Schaltkasten mit Relais-Platinen, im Orgelgehäuse ist alles sehr viel größer, aber auch enger als in

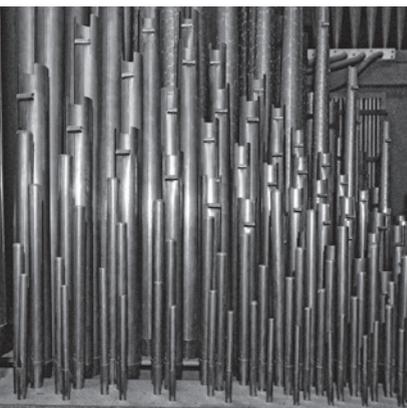
Stockach. Der großzügige Spieltisch besitzt zwei Manuale und 22 elektrische Wählschalter für die Register, daneben noch weitere Steuerungen und Kopplungen. Sowohl die technische Entwicklung als auch der Mehraufwand gegenüber der rund siebenzig Jahre älteren Stockacher Orgel werden hier sichtbar und auch hörbar, und man ahnt, dass Organisten ziemlich gut ausgebildete und kundige Spezialisten sind.

Und wie sehen die Organistinnen ihren Platz in Gemeinde und Gottesdienst? Den Gesprächspartnern ist die anhaltende Begeisterung für das Instrument abzuspüren, dem geradezu ein »Suchtpotenzial« attestiert wird. Von daher überwiegt die Freude am Organisten-Dienst gegenüber einer etwas gedämpfteren Empfindung, was die Wertschätzung der Orgel



△
Der Spieltisch der Gomaringer Orgel besitzt zwei Manuale und Schalter für 22 Register.

△
Oberes Bild: Marianne Grau an der Gomaringer Orgel.



△
*Der sachlich
 gehaltene
 Prospekt der
 Gomaringer
 Orgel.*

◁ *In der Gomaringer
 Orgel finden deut-
 lich mehr (es sind
 über 1000 Pfeifen)
 Platz, entsprechend
 der höheren Zahl
 an Registern.*

innerhalb der Kirchengemeinde angeht. »Die Tendenzen zu einer veränderten musikalischen Gestaltung der Gottesdienste sind seit geraumer Zeit unverkennbar«, so fasst Christine Rilling eine Entwicklung zusammen, welche die Orgel als Hauptinstrument im Gottesdienst-Ablauf allmählich zurückzudrängen scheint und die von den Organisten verständlicherweise bedauert wird. Christine Rilling selbst sieht ihr Orgelspiel ausdrücklich im Dienst des gesamten Verkündigungs-Geschehens und wählt ihre Vor- und Nachspiele passend zum Thema des Gottesdienstes aus. In der Frage, ob die Gemeinde während des Nachspiels aufbrechen oder ruhig sitzen bleiben soll, plädiert sie eindeutig für ein Bleiben und aktives Zuhören. In Gomaringen hat es sich eingebürgert, dass die Orgel die Gemeinde »hinaus geleitet«, die drei

Organistinnen kennen und schätzen aus anderen Gemeinden auch die andere Tradition.



Dass die Orgel im evangelischen Gottesdienst eine anhaltende, immense Bedeutung bei der musikalischen Gestaltung hatte und hat, ist unstrittig. Ebenso deutlich ist, dass eine klassische Orgel für eine Gemeinde ein spürbarer Kostenfaktor ist und die traditionelle Orgelmusik einigen, besonders jüngeren Gemeindemitglieder nicht mehr uneingeschränkt attraktiv und wichtig erscheint. Wie eine Gemeinde sich hier positionieren kann im Widerstreit der Aufgaben, einen kulturellen Schatz zu erhalten und zu pflegen, daneben aber auch Gemeindemitgliedern, die im Bezug auf den Gottesdienst und die Liturgie andere Bedürfnisse haben, eine angemessene Verkündigung zukommen zu lassen, und bei alledem die begrenzten finanziellen Mittel sinnvoll einzusetzen, bleibt jedenfalls eine spannende Frage. Erwähnt werden soll hier noch, dass die Deutsche UNESCO-Kommission 2014 Orgelbau und Orgelmusik in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen hat. Ende 2017 hat die UNESCO darüber zu beschließen, ob die Deutsche Orgeltradition in den Kanon des immateriellen Welterbes aufgenommen werden soll. Die Chancen stehen gut. *Martin Adler*

Gomaringer Gedanken zur Bibel

Beim diesjährigen Gottesdienst zur Bibelübergabe an die neuen Konfirmanden wurden persönliche Eindrücke aus der Gemeinde gesammelt: »Womit lässt sich die Bibel vergleichen?« und »Was ist mein Lieblingsbuch innerhalb der Bibel?«. Erstaunlich viele Beiträge gingen ein. Sie werden im Konfi-Kurs aufgegriffen, in Auszügen aber auch hier veröffentlicht:



Die Bibel ist wie ...

- Ein **guter Freund**. Immer da – Tag und Nacht. Kennt sich in vielen Lebenslagen aus, sagt angenehme und unangenehme Wahrheiten. Ist verlässlich – nicht wankend. Sieht in mir das Gute.
- Eine **Taschenlampe**, sie bringt Licht ins Dunkle, beleuchtet unser Leben.
- Ein **Kompass**, der uns den Weg zeigt.
- Eine **Schatztruhe**. Man kann sie immer wieder öffnen und dabei neue Schätze entdecken.
- Ein **Fels**. Sie hält den Stürmen des Lebens stand.
- Eine **Quelle**, immer frisch und lebendig.
- Ein **Geschichtsbuch**. Es hat uns so viel zu sagen.
- **Brot**. Grundnahrungsmittel für ein geistliches Leben.
- Ein **spannender Roman**. Man kann gefesselt werden von den Erzählungen und ist zutiefst beeindruckt von den Aussagen.
- Eine **Leitplanke**. Sie verleiht unserem Leben eine Richtung und gibt ihm Halt.
- **Das Meer**. Weit und ohne Begrenzung am Horizont, aber auch geheimnisvoll tief.
- Ein **medizinischer Ratgeber**. Wenn ich den Inhalt beachte, bleibe ich innerlich gesund.
- Ein **»Navi«** fürs Leben, damit das Leben gelingt.
- Ein **Liebesbrief Gottes** an seine Kinder.
- Eine **Reise in die Vergangenheit**. Vieles davon ist verblasst, heute völlig anders. Aber das Wesen des Menschen bleibt gleich, der eine ist voller Rücksicht, der andere zieht gleichgültig durchs Leben und wieder ein anderer geht über Leichen.
- Ein **Rettungswagen**. Ich wurde durch sie schon dreimal von Gott wieder zurückgeholt. Danke!
- Ein christliches **Lexikon**.
- Ein **Abenteurer**. Es kommt alles darin vor: Angst, Flucht, große Freude und vieles mehr.
- Ein **lieber Mensch**, mit dem man sich unterhalten kann.



Mein Lieblingsbuch in der Bibel ist ...

- Der **Hebräerbrief**. Denn dort findet sich das Wort »Niemand werde ich dir meine Hilfe entziehen, dich nie im Stich lassen«. Das hat mich durch eine schwierige Lebensphase geführt.
- Das **Johannesevangelium**. Nirgends sonst wird die Liebe Jesu so klar bezeugt. Besonders in dem Kapitel, wo Jesus für die Seinen betet (Joh 17).
- Die **Psalmen**, sie sprechen in wunderbaren Bildern und verwenden eine schöne Sprache.
- Das **Lukasevangelium**. Es enthält die Weihnachtsgeschichte.
- Die **Mose-Erzählung**. Das sind tolle Geschichten.
- Das Buch **Hiob**. Es zeigt, wie Gott in unserem Leben wirkt, auch wenn wir vieles nicht verstehen.
- Der **Römerbrief**. Er beschreibt die Rechtfertigung des Sünders, dort wird das Verhältnis zu Gott bereinigt.
- **Matthäus**. Dort erfahren wir viel über Jesus.
- Die **Sprüche Salomos** – voller Weisheit!

»Ich lasse mich von ihm anblicken«

Die neue katholische Jugendbibel »Youcat« erhielt von höchst prominenter Stelle ein sehr persönlich gehaltenes Vorwort, das auch in evangelischen Kreisen Beachtung verdient. Papst Franziskus schrieb an die jugendlichen Leser, was ihm die Bibel bedeutet. Pfarrer Rostan hat diesen Text im Gomaringer Gottesdienst bei der Übergabe der Konfirmanden-Bibel zitiert.

»Liebe junge Freunde, wenn Ihr meine Bibel sehen würdet, könnte es sein, dass sie Euch nicht besonders imponiert: Was – das ist die Bibel des Paps-



tes? So ein altes, abgegriffenes Buch! Ihr könntet mir eine neue schenken, eine für 1000 Dollar, aber ich würde sie nicht wollen. Ich liebe meine alte Bibel, die mich mein halbes Leben lang begleitet hat. Sie hat meinen Jubel gesehen und sie wurde von meinen Tränen benetzt. Sie ist mein kostbarster Schatz. Ich lebe aus ihr. Für nichts in der Welt würde ich sie hergeben.

Die Jugendbibel, die Ihr aufgeschlagen habt, gefällt mir sehr. Sie verlockt dazu, dass man vorne anfängt zu lesen und erst auf der letzten Seite aufhört. Und dann...? Und dann versteckt ihr sie.

© Wikipedia.de/Casa Rosada/CC BY-SA 2.0

Sie verschwindet im Regal, hinten in der dritten Reihe. Sie verstaubt. Eure Kinder verscherbeln sie eines Tages auf dem Flohmarkt. Nein, so darf es nicht kommen.

Ich will euch etwas sagen: Heute gibt es mehr verfolgte Christen als in den Anfangszeiten der Kirche. Und warum werden sie verfolgt? Sie werden verfolgt, weil sie ein Kreuz tragen und Zeugnis für Jesus ablegen. Sie werden verurteilt, weil sie eine Bibel besitzen. Die Bibel ist also ein äußerst gefährliches Buch. So gefährlich, dass

man in manchen Ländern so behandelt wird, als würde man Handgranaten im Kleiderschrank horten.

Es war ein Nichtchrist, Mahatma Gandhi, der einmal gesagt hat:

›Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen, dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen.

Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur wäre – sonst weiter nichts.‹

Was haltet ihr also in Händen? Ein Stück Literatur? Ein paar schöne alte Geschichten? Dann müsste man den vielen Christen, die sich für die Bibel einsperren und foltern ließen, sagen: ›Wie dumm wart Ihr, es ist doch bloß ein Stück Literatur!‹ Nein, durch das Wort Gottes ist das Licht in die Welt gekommen. Und es wird nie wieder verlöschen.

Ihr haltet etwas Göttliches in Händen: ein Buch wie Feuer! Ein Buch, durch das Gott spricht.

Also merkt euch: Die Bibel ist nicht dazu da, um in ein Regal gestellt zu werden, sondern um sie zur Hand zu haben, um oft in ihr zu lesen, jeden Tag, sowohl allein als auch gemeinsam. Ihr macht doch auch gemeinsam Sport oder geht gemeinsam shoppen. Warum lest ihr nicht zu zweit, dritt, zu viert gemeinsam in der Bibel? Draußen in der Natur, im Wald, am Strand, abends, im Schein von ein paar Kerzen ... Ihr werdet eine gewaltige Erfahrung machen!

Oder habt Ihr etwa Angst, Euch mit einem solchen Vorschlag voreinander zu blamieren?

Lest mit Aufmerksamkeit! Bleibt nicht an der Oberfläche wie bei einem Comic! Das Wort Gottes niemals bloß überfliegen! Fragt euch: ›Was sagt das meinem Herzen? Spricht Gott durch diese Worte zu mir? Berührt er mich in der Tiefe meiner Sehnsucht? Was muss ich tun?‹

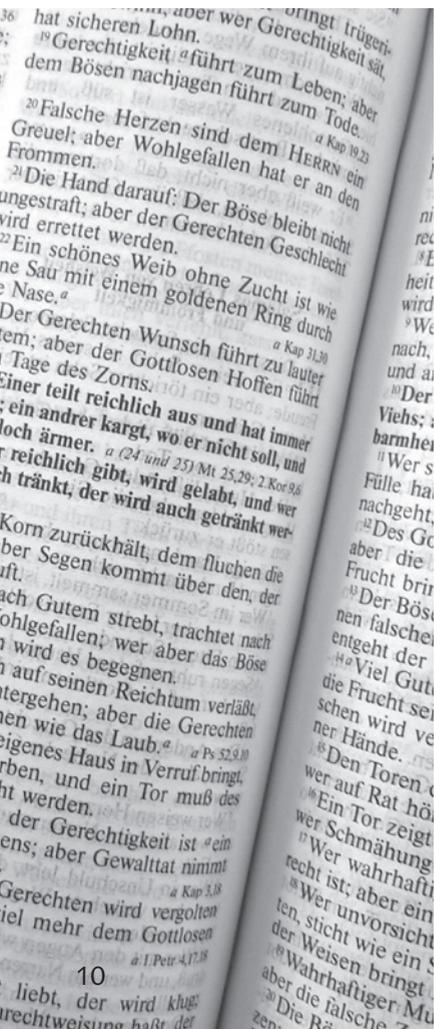
Nur auf diese Weise kann das Wort Gottes Kraft entfalten. Nur so kann sich unser Leben ändern, kann groß und schön werden.

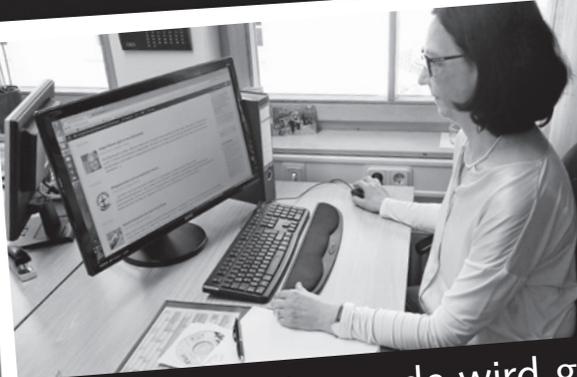
Ich will euch sagen, wie ich in meiner alten Bibel lese! Oft nehme ich sie her, lese ein bisschen darin, dann lege ich sie weg und lasse mich vom Herrn betrachten. Nicht ich betrachte den Herrn, sondern ER betrachtet mich. ER ist ja da. Ich lasse mich von ihm anblicken. Und ich spüre – das ist keine Sentimentalität –, ich spüre zutiefst die Dinge, die der Herr mir sagt.

Manchmal spricht er auch nicht. Ich fühle dann nichts, nur Leere, Leere, Leere ... Aber ich bleibe geduldig da, und so warte ich. Lese und bete. Bete im Sitzen, denn es tut mir weh niederzuknien. Manchmal schlafe ich beim Gebet sogar ein. Aber das macht nichts. Ich bin wie ein Sohn beim Vater, und das ist wichtig.

Wollt Ihr mir eine Freude machen? Lest die Bibel!

Franciscus
Euer Papst Franziskus«





Unsere Webseite wird gepflegt und aktualisiert durch Dagmar Rath aus dem Gemeindebüro. Vielen Dank für diesen wertvollen Service! Anregungen für weitere Informationsanteile nimmt sie gerne entgegen.

kirche-gomaringen.de wird gerne angeklickt

Im Durchschnitt öfter als 100 mal am Tag werden Inhalte unserer Webseite angeklickt. Obwohl sie kein Schmuckstück ist, wie etwa die aufwändig gestalteten Homepageseiten von großen Unternehmen. Aber sie bietet einen übersichtlichen, schnellen und vor allem aktuellen Zugang zu fast allen Informationen, die in unserer Gemeinde von Interesse sind: Gleich auf der Titelseite gibt es einen sogenannten **Blog**, also einen redaktionellen Teil mit neuen Informationen oder Veranstaltungshinweisen. Er wird gerahmt durch kleine Infofelder, unter anderem mit der heutigen Herrnhuter Tageslosung.

Über **Aktuelles** sehen Sie bereits am Donnerstag die kirchliche Wochenend-Rubrik aus dem Gemeindeboten.

In der **Mediathek** finden Sie ein Archiv des »Kirchenfensters«, aber auch die Sonntagspredigten als mp3-Download. Wer sonntags den Gottesdienst versäumt hat oder während der Predigt unaufmerksam war, kann in der Regel schon am darauffolgenden Montagnachmittag die Worte des Pfarrers nochmals nachhören oder für die nächste Autofahrt auf einen Stick herunterladen. Dieser Download-Service wird auch gerne von auswärtigen Gomaringern genutzt, zum Beispiel unseren Missionaren.

Außerdem enthält die Mediathek ein Archiv an Zeitungsartikeln, die in den letzten Jahren über Aktivitäten der Kirchengemeinde erschienen sind. Unter **Gottesdienste und Feiern** ist neben vielen Grundinformationen auch ein tabellarischer Gottesdienstplan abgelegt – für Leute, die längerfristige Informationen suchen.

Am umfangreichsten ist der Teil **Gemeindeleben**. Diese Plattform bietet einen Zugang zu unseren Gruppen und Kreisen, oft in Verbindung mit Download-Möglichkeiten des aktuellen Jahresprogramms.

Der sehr allgemeine Karteireiter **Informationen** vereint alles Wissenswerte, das sich nicht so schnell ändert: Adressen, Kontodaten, nützliche Infos zu unseren Gebäuden, etc.

Dr. Klaus-Dieter John kommt nach Gomaringen



©Klaus Cäbler (Attribution), via Wikimedia Commons

»Diospi Suyana« heißt das Hospital, das der Wiesbadener Chirurg Klaus-Dieter John im Hochland von Peru aufgebaut hat. Sein Traum war ein modernes Hightech-Krankenhaus für die Quechua-Indianer – als wichtige Ergänzung zu den lokalen Kliniken, die eher einem improvisierten Feldlazarett gleichen.

John arbeitete zuvor fünf Jahre mit seiner Frau, der Kinderärztin Martina John, an einem Missionskrankenhaus in Ecuador. Von dort aus bereiteten beide das Großprojekt vor. Denn ein solches Hospital braucht einen großen Unterstützerkreis und viele ehrenamtlichen Helfer. Außerdem mussten Firmen gewonnen werden, die Sachspenden für die umfangreiche Ausstattung der neuen Klinik zusagten.

Schon bald stand der Name für das Projekt: »Diospi Suyana« bedeutet in der Sprache der alten Inkas »Wir vertrauen auf Gott«. Der Name ist Programm. Schon bald kamen sie ins Staunen, wie Gott im Hintergrund die Wege ebnet und Kontakte knüpft. Ein besonderer Schritt war dabei die Gewinnung des Bauingenieurs Udo Klemenz, der zuvor um einen besonderen Auftrag Gottes gebetet hatte und deshalb nicht lange zögerte, als er von Johns für die ehrenamtliche Projektleitung angefragt wurde. Im August 2005 reiste er zusammen mit Johns nach Peru. Er übernahm schließlich nicht nur die Bauleitung des Spitals, sondern auch

einer Dentalklinik, einer Augenklinik, des Kinderhauses und der Schule. Im Hort und in der Schule können inzwischen bis zu 650 Kinder betreut werden.

Der Baubetrieb war nicht nur in technischer und finanzieller Hinsicht herausfordernd. Es gab keine zuverlässige Internetverbindung, keine Handys und nur neun Münztelefone im Ort, die eher schlecht als recht funktionierten. Das Spital liegt in der südperuanischen Andenstadt Curahuasi auf 2.650 m Höhe. Aber der Ort ist dennoch gut gewählt: Er liegt in direkter Nähe zur Verbindungsachse Cusco-Abancay-Lima. In diesem Zentrum der versunkenen Inka-Hochkultur leben innerhalb eines Radius von drei Stunden Fahrzeit 750.000 Menschen, vorwiegend Quechua-Indianer.

Klaus-Dieter John berichtet **am 8. Oktober** ab 20 Uhr von seinen Erlebnissen mit Gott im Alltag. Wegen der zu erwartenden hohen Besucherzahl findet die Veranstaltung in der ev. Kirche statt. Verantwortlicher Gastgeber sind die Apis, die im Rahmen ihres Gemeindegemeinsamkeiten diesen Abend veranstalten.

Ursula Probst

Neues aus dem Second-Hand-Laden im SchubLädle

Ehrenamtlich arbeitende Frauen gestalten bereits seit dem Jahr 2009 einmal in der Woche das SchubLädle, eine Initiative der evangelischen Kirchengemeinde und des Netzwerk Leben. Menschen aller Schichten und Nationalitäten schauen vorbei und können im Second-Hand-Laden kostengünstig gebrauchte Kleidung für Kinder und Erwachsene erwerben. Bei einer Tasse Kaffee oder Tee im Eine-Welt-Laden kann man miteinander ins Gespräch kommen.

Öffnungszeiten: mittwochs 14.30 – 18.30 Uhr
(In den Schulferien bleibt das SchubLädle geschlossen)

Im Kleiderladen werden gespendete, saubere, gut erhaltene, modische Kleidung, Schuhe, Bettwäsche und Handtücher verkauft. Die Preise sind symbolisch und damit sehr niedrig. Mit dem Erlös unterstützen wir Sozialprojekte auf der ganzen Welt, zu denen wir als Kirchengemeinde den Kontakt pflegen.

Jedermann und jede Frau ist herzlich eingeladen zum Stöbern und Einkaufen!

Wir sind regelmäßig mit dem Flüchtlingsnetzwerk in Kontakt. Flüchtlinge erhalten für ihren ersten Besuch Gutscheine für drei Kleidungsstücke, danach bezahlen sie den regulären Betrag.

Weil wir kaum Lagerkapazitäten haben, können Spielsachen, Kuscheltiere und Dinge des häuslichen Bedarfs nur nach Absprache und in ganz geringen Mengen angenommen werden. Geschirrspenden können beim Flüchtlingsnetzwerk (www.fluechtlingsnetzwerk.de) angemeldet werden.

Bis 29. Juli nehmen wir gerne gebrauchte und gereinigte Schulranzen an, diese werden von uns bestückt und gerne an alle, die Bedarf haben, weitergegeben. Wenn wir zu viele haben, geben wir sie ebenso wie die übrigen Kleider an die Rumänienhilfe in Mössingen.



Kontaktpersonen :

Angela Schäfer
Telefon 4722

Dorothea Bold
Telefon 4580

Diakon Klaus Forscher
forschner@kirche-gomaringen.de
Telefon 07072 910412.



Leben in Afrika – eine andere Welt

Zwei Erlebnisse, die man auch in Afrika nicht alle Tage hat

Von Elisabeth Schenk, Tansania

Wir hatten gerade den Passionsabendgottesdienst beendet, da erhebt sich einer unserer ältesten Kirchenmitglieder mit der Bitte um Fürbitte in einer besonderen Angelegenheit:

Sein Enkel, ein 12jähriger Junge, war seit dem Vormittag spurlos verschwunden. Als er sich früh am Morgen vor dem Haus die Zähne putzen wollte, war er plötzlich weg. Zahnbecher und Zahnbürste

ließ er unbenutzt zurück. Eine Suchaktion in Manyoni und der näheren Umgebung war erfolglos. Sofort beten wir für den Jungen und seine verzweifelte Mutter.

Ich kenne den Jungen vom Kindergottesdienst. Ein anständiger Junge, der beim Erzählen der biblischen Geschichte immer gut zuhört. In Anspielen hat er gewöhnlich die Hauptrolle. Letztes Jahr war er Mose beim Durchzug des Volkes Israel durchs Schilfmeer.

Am nun folgenden Sonntag sollte er im Anspiel als Jesus die Kinder segnen. War er von zu Hause fortgelaufen? Das konnten wir uns bei ihm nicht vorstellen.

Wo war er? Warum kommt er nicht wenigstens am Abend wieder nach Hause zurück?

Bedrückt gehe ich nach Hause. Ich verschicke einige SMS an gute Freunde, damit auch sie für den Jungen beten. Die meisten von ihnen antworten und versprechen für ihn zu beten. Am nächsten Morgen gibt es noch immer keine Spur von ihm. Bei der Arbeit wandern meine Gedanken immer wieder zu ihm. Immer wieder bringe ich ihn im Gebet vor unseren HERRN. Um halb neun – es ist schon längst dunkel – kommt die erlösende Nachricht: Der Junge ist wohlbehalten wieder zu Hause. Was war geschehen? Eine Frau, die sich dunkler Mächte bedient, hatte ihn von zu Hause weggelockt. Die beiden Tage verbrachte er bei dem felsigen Berg nicht weit von zu Hause. Was er dort machte, ob die Frau dort bei ihm war und wie es kam, dass er wieder nach Hause zurück »durfte« erfahren wir nicht von ihm. Aber ich bin mir sicher: Unsere Gebete haben ihn erstens vor Schaden durch die dunklen Mächte bewahrt, und zweitens mussten die





dunklen Mächte vor der Macht Jesu kapitulieren und den Jungen wieder nach Hause zurück gehen lassen. Dafür sind wir bis heute dankbar.

Eine junge Mutter kommt zu mir in die Apotheke und möchte Arznei für ihr einjähriges Kind. Ein Rezept hat sie keines. Wie üblich frage ich nach den Labortests und ob sie dem Kind schon Arznei für diese Erkrankung gegeben hat. Beim Arzt war sie noch nicht mit dem Kind, aber auf Empfehlung einer benachbarten Schneiderin hatte die junge Mutter dem Kind seit einem Tag ein Antibiotikum gegeben. Da noch keine erkennbare Besserung eingetreten ist, möchte sie nun auf ein anderes

Arzneimittel umsteigen. Ich tue mein Möglichstes, um die Mutter davon zu überzeugen, dass mit der Gesundheit eines Kindes nicht herumprobiert werden sollte, sondern das Kind von einem Arzt untersucht werden muss, bevor weitere Arznei gegeben wird. Nach einigem gutem Zureden scheint die Frau verstanden zu haben, dass es mir mit meinem Rat um das Wohl des Kindes geht. Dennoch will sie noch ein Malariamittel für das Kind kaufen. Ich wiederhole meine Erklärung. Schließlich verspricht sie mir, mit dem Kind zum Arzt zu gehen. Es vergehen keine fünf Minuten, da kommt ein Schuljunge der naheliegenden Grundschule herein und möchte ein Malariamittel für ein einjähriges Kind kaufen. Ich

frage nach, doch er kann nicht wirklich Auskunft darüber geben, für wen die Arznei sein soll. Schließlich erzählt er mir, dass er eigentlich nur zufällig hier vorbei kam und eine Frau ihn da draußen gebeten hatte, für sie das Malariamittel hier bei mir zu kaufen. Ich bitte den Jungen, der Frau auszurichten, es wäre besser, wenn sie selbst hereinkommen würde. Als ich ihn zur Tür begleite, wird mir alles klar: Draußen steht eben jene junge Mutter, der ich die letzten 10 bis 15 Minuten versucht habe zu erklären, warum es besonders bei kleinen Kindern wichtig ist, erst zu untersuchen und dann die richtige Arznei auszuwählen anstatt dieses und jenes Arzneimittel für jeweils ein bis zwei Tage auszuprobieren.



Darf man sich verbrennen lassen?

Ich weiß, das Thema passt nicht zur Urlaubsstimmung der Sommerzeit. Aber gibt es jemals einen guten Moment, um über den Tod zu sprechen, wenn man (noch) nicht selbst betroffen ist? Deshalb wage ich diesen Artikel.

Immer wieder erreicht mich die Frage, ob es auch für Christen in Ordnung geht, sich nicht bestatten, sondern einäschern zu lassen. Dazu einige Gedanken:

Im Judentum steht das Verbrennen eines Leichnams für eine furchtbare Entehrung des Menschen, einer Auslöschung der Person, die selbst dem größten Verbrecher nicht zuteil werden sollte (vgl. 5. Mose 21,22–23). Auf jüdischen Friedhöfen gibt es deshalb bis heute keine Urnengräber. Sie verletzen nach

jüdischem Verständnis die Menschenwürde, denn niemand darf seines Körpers beraubt werden, auch posthum nicht.

Ein weiteres Argument gegen die Feuerbestattung liegt in der geistesgeschichtlichen Tradition des späten 19. Jahrhunderts, als in Deutschland die ersten Krematorien errichtet wurden. Damals wurde der Wunsch nach Einäscherung meist von Menschen geäußert, die damit sehr bewusst und auch öffentlich ihre Ablehnung einer endzeitlichen Totenauferstehung demonstrieren wollten: »Aus und vorbei ist das Leben, da kommt nichts mehr!« Dafür stand die Urne im Gegensatz zum Sarg.

Diesen Charakter hat die heutige Bestattungspraxis nicht mehr. Und das aus gutem Grund: Als Christ glaube ich an eine Neuschöpfung meines Leibes, nicht nur an eine Wiederbelebung meines Leichnams. Deshalb brauche ich mir keine Sorgen machen, ob mein Körper einst vollständig in den Sarg gelegt wird oder nicht. Im Ergebnis macht es auch keinen Unterschied, ob ein Körper verwest oder verbrennt, nach ein paar Jahren sind ohnehin nur noch die Knochen da. Und die würden für eine reine Wiederbelebung ebenso wenig weiterhelfen wie die Asche in der Urne ...

Aber auch das jüdische Argument sollte abgewogen werden. Die biblischen Texte, die sich gegen eine Einäscherung stellen, stammen aus einer Zeit, in der die meisten Toten der heidnischen Umwelt Israels in einer religiösen Zeremonie öffentlich verbrannt wurden. Wie später bei den Indianern und heute noch bei den Hindus sah man darin das Ereignis einer Ablösung



des ewigen Geistes vom sterblichen Körper. Der Rauch, der zum Himmel stieg, trug gewissermaßen die Seele hinauf in die Totenwelt.

Davon setzte sich das biblische Israel ab. Gott, der Schöpfer, hat den Menschen mit Leib und Seele geschaffen. Beides gehört zusammen. Der Mensch hat nicht nur einen Leib, sondern er ist Leib, sagen die Kenner der biblischen Anthropologie.

Moderne Krematorien haben nichts mehr zu tun mit jener religiösen Zeremonie, die auf eine vermeintliche Seelenwanderung zielt. Es geht beim Verbrennen gar nicht mehr um eine religiöse oder anti-religiöse Botschaft, die inszeniert wird, sondern um ganz praktische Gründe.

Zum Beispiel um die Hygiene. Im Mittelalter haben in Pestzeiten durchaus auch jüdische Ärzte empfohlen, die Toten zu verbrennen und nicht zu beerdigen.

Oder um die Grabpflege. Urnengräber sind kleiner, günstiger und erfordern weniger Pflege. In Großstädten stellt sich die Alternative oft gar nicht mehr.

Die Stockacher Seite



Von Bedeutung scheint mir heute nur noch die Frage zu sein, wie eine *würdevolle* Bestattung gelingen kann. Für die Trauernden ist der sichtbare Sarg sicher eine wertvolle Hilfe. Gleiches gilt für das spätere Erdgrab. Aber wir können auch an einen Menschen denken, wenn er nicht mehr da ist.

Das gilt schon für die Trauerfeier. Wenn der Verstorbene bereits verbrannt wurde, bietet ein auf einer Staffelei aufgestelltes Foto eine bessere Brücke zum Verstorbenen als der Anblick seiner Urne. Ich habe sogar den Eindruck, dass eine im Altarraum aufgestellte Urne dieses Sich-Erinnern eher hindert als fördert. Deshalb könnte ich bei Trauerfeiern mit anschließender Urnenbeisetzungen zunächst ganz auf die Urne verzichten. Stattdessen könnte sie schon von vornherein auf dem Friedhof oder direkt am Grab stehen, in bewusst schlicht gehaltener Ausführung. Der Gang zum Grab und die Beisetzung erfolgte dann nur noch im kleinsten Familienkreis.

Es gibt viele gute Gründe für eine Einäscherung. Urnenbeisetzungen müssen nicht sofort stattfinden. Was ist, wenn jemand stirbt und die Angehörigen nicht innerhalb von wenigen Tagen zusammenkommen können? Eine Trauerfeier anlässlich einer Urnenbeisetzung kann dann die einzige Möglichkeit sein, als Familie zusammenzufinden. In diesem Fall ist gerade die Urnenbeisetzung sogar die würdevollere Variante als die Erdbestattung in nur kleinem Rahmen.

Ethische Probleme lassen sich oft nicht so eindeutig lösen, wie es in der jüdischen Tradition manchmal dargestellt wird. Wie gut, dass unser Herr sich in seinem Weckruf am jüngsten Tag nicht von unserem Tun oder Lassen abhängig macht! Er wird weder die Knochen noch die Erde, noch die Asche ansprechen, sondern die Person des Verstorbenen. Davon bin ich überzeugt!

Peter Rostan

Unter dem Motto »Heute bleibt die Küche daheim kalt« haben sich auch in diesem Jahr wieder viele einladen lassen, am Gemeindemittagessen nach dem Gottesdienst teilzunehmen.

Die nasse Witterung hat uns allerdings dieses mal dazu gezwungen, das Schulhaus zu nutzen. Im gut gefüllten Saal ließen sich fast 90 Personen den gemischten Braten mit Spätzle und Soße schmecken, wie immer vorzüglich gekocht von Conny Ruckwied (»Emmy Lindgrün«). Dazu konnte sich jeder noch nach eigenem Geschmack am Salatbuffet bedienen. Einige Spenderinnen hatten dafür gesorgt, dass bei einer tollen Auswahl an Salaten jeder fündig wurde.

Einziges Problem: Manch einer hatte mit den großen Portionen zu kämpfen. Aber die meisten sind aus diesem Kampf siegreich hervorgegangen.



Fazit des Gemeindemittagessens: Dank der emsigen Kirchengemeinderatsmitglieder, deren Ehepartner/innen und weiterer fleißigen Helfer/innen aus der Gemeinde war es wieder einmal eine gelungene Veranstaltung, die wohl auch im kommenden Jahr wieder eine Fortsetzung finden wird.

Wenn Sie das neue Kirchenfenster in Händen halten, stehen bereits die Sommerferien vor der Tür.

Nach den guten Erfahrungen des vergangenen Jahres werden wir auch in dieser Sommerferienzeit die 14-tägigen Gottesdienste in Stockach wieder um 9 Uhr beginnen. Bitte beachten Sie die entsprechenden Veröffentlichungen im Gemeindeboten.

Die nächste größere Veranstaltung in Stockach ist am Sonntag, 9. Oktober, das Erntedankfest. Der Familiengottesdienst wird in diesem Jahr wieder vom Pestalozzkindergarten mitgestaltet. Vormerken sollte Sie sich auch schon den Kirschaschdammdisch im Herbst. Am Freitag, 21. Oktober, wird als Referentin Frau Väterlein zu Gast sein, mit dem Thema »Glaube und Naturwissenschaft«.

Jetzt kommen aber erst einmal die sommerlichen Tage, für die ich Ihnen alle eine erholsame, frohe und gesegnete Zeit wünsche.

Jörg Weag
Ihr Pfarrer Jörg Weag





TelefonSeelsorge

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



0800/111 0 111 · 0800/111 0 222 *Ihr Anruf ist kostenfrei*

Die TelefonSeelsorge Neckar-Alb sucht Ehrenamtliche Neue Ausbildungsgruppe 2016

TÜBINGEN. Die Dienste der TelefonSeelsorge sind auch in diesem Jahr stark angefragt. Über Telefon, Chat und Mail wenden sich Menschen, die jemanden zum Zuhören oder Reden brauchen, Tag und Nacht an die Nummer 08001110-111 (222) oder loggen sich in die Chat- und Mailberatung der Telefonseelsorge ein.

Es braucht viele Ehrenamtliche, um der großen Nachfrage gerecht zu werden. Derzeit sind es 65 und 11 sind in Ausbildung.

Eine weitere Verstärkung des Teams ist für 2016 geplant.

Sind Sie interessiert an einem interessanten und anspruchsvollen Ehrenamt? Keine Angst, Sie werden nicht ins kalte Wasser geworfen:

Telefonseelsorge kann man lernen!

Das bieten wir:

- eine einjährige qualifizierte Grundausbildung
- Unterstützung durch fortlaufende Supervision
- interessante Fortbildungen
- lebensnahe Einblicke in gesellschaftliche Veränderungen
- ein freundliches Miteinander in einer lebendigen und engagierten Gemeinschaft

Sind Sie offen für Neues, lebenserfahren, kontaktfreudig und bereit auch über sich selbst nachzudenken? Haben Sie Lust, Neues über sich selbst und andere Menschen zu lernen? Lassen Ihre momentanen Lebensumstände es zu, dass sie sich monatlich für etwa 16 Stunden ehrenamtlich engagieren? Dieses Engagement beinhaltet die Übernahme von Telefondiensten, am Tag, auch in der Nacht (9 Nachtdienste im Jahr) und die regelmäßige Teilnahme an einer Supervisionsgruppe. Zusätzlich können Sie unsere interessanten monatlichen Fortbildungen besuchen und einen lebendigen Austausch mit der TS-Gemeinschaft erleben.

Am 11. April ist ein Informationsabend geplant, der Sie ausführlich über Ausbildung und Mitarbeit informiert. Bei Interesse melden Sie sich doch bitte in unserem Büro unter 07071- 915177 oder per E-Mail buero@ts-neckar-alb.de. Dort erhalten Sie weitere Informationen und werden bei eventuellen Veränderungen auf dem Laufenden gehalten. Wir freuen uns auf Sie!

Ute von Querfurth

Leiterin der TelefonSeelsorge Neckar-Alb

24.7.

10 Uhr Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan).

10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (C. Haefele).

10.30 Uhr Stockacher Kinderkirche mit Abschlussfest im Schulhaus.

27.7.

11.15 Uhr Schuljahresabschluss-Gottesdienst (Pfr. Weag und Team).

31.7.

9 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Weag).

10 Uhr Gottesdienst mit Musikteam in Gomaringen (Pfr. Weag).

10.30 Uhr Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Diakonin Ruoss).

7.8. Israelsonntag

10 Uhr Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Weag).

14.8.

9 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Weag).

10 Uhr Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Weag).

10.30 Uhr Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Diakonin Ruoss).

21.8.

10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Gomaringen (Pfr. Rostan).

28.8.

9 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Rostan).

10 Uhr Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan).

10.30 Uhr Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Gärtig).

**4.9.**

10 Uhr Gottesdienst in Gomariningen (Prädikant Dr. Stadelmaier).

11.9.

9 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Rostan).

10 Uhr Gottesdienst mit Taufen und Kirchenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan).

Anschließend Kirchenkaffee.

12.9.

8.30 Uhr Schul-Gottesdienst für Klassen 2–4 (Pfr. Weag und Team).

15.9.

18 Uhr Ökumenischer Einschulungs-Gottesdienst (Pfr. Rostan und Schlossschule).

18.9.

10 Uhr Gottesdienst mit Musikteam in Gomaringen (Pfr. Weag).
10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (Haeefe).

25.9.

10 Uhr Gottesdienst in Gomaringen (Dekan i. R. Haag).
Abendmahl im Anschluss.
10.30 Uhr Gottesdienst in Stockach (NN).
19 Uhr Junge Abendkirche in Gomaringen.

2.10.

10 Uhr Gottesdienst mit Kirchenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan).
10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (Haeefe).

9.10. Erntedankfest

10 Uhr Familien-Gottesdienst mit Posaunenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan).

10.30 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Weag).

16.10.

10 Uhr Gottesdienst mit Taufen und Musikteam in Gomaringen (Pfr. Weag).

Anschließend Kirchenkaffee.

10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (Haeefe).

23.10.

10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Gomaringen (Pfr. Rostan).
10.30 Uhr Gottesdienst in Stockach (Prädikant Beyer).

30.10. Ende der Sommerzeit

10 Uhr Gottesdienst mit Fürbittgebet für Ehrenamtliche und Musikteam (Pfr. Weag).
10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (Haeefe).

31.10.

19 Uhr ChurchNight – Junge Abendkirche

6.11.

10 Uhr Familien-Gottesdienst in Gomaringen (Diakon Forschner).
10.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe in Stockach (Pfr. Weag).

13.11. Volkstrauertag

10 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zusammen mit der bürgerlichen Gemeinde in Gomaringen (Pfr. Rostan & Team).

16.11.

Buß- und Bettag 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Gomaringen (Pfr. Rostan).

20.11. Ewigkeitssonntag

10 Uhr Gottesdienst mit Posaunenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan und Hospizdienst).
10 Uhr TeenChurch in der Gröbnestr. 12 (Haeefe).
10.30 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Weag).

27.11. 1. Advent

10 Uhr Gottesdienst mit Taufen und Kirchenchor in Gomaringen (Pfr. Weag).
Anschließend Kirchenkaffee.
10.30 Uhr Gottesdienst in Stockach (Pfr. Rostan).
19 Uhr Junge Abendkirche in Gomaringen.

Frühgottesdienste in Stockach während der Sommerferien

An den vier Feriensonntagen 31.7./14.8./28.8./11.9. 2016 wird auch in diesem Jahr in Stockach jeweils ein Frühgottesdienst um 9 Uhr stattfinden. Das ermöglicht den zuständigen Pfarrern einen Doppeldienst mit Gomaringen zu kombinieren. Darüber hinaus ist das auch ein attraktives Angebot für alle, die sonntags gerne den Gottesdienst besuchen wollen und trotzdem frühzeitig zum Sonntagsausflug starten möchten.



Die nächsten Termine

August 2016

- 4. Mütterkreistag / CVJM-Heim

September 2016

- 8. Treffpunkt der Senioren
- 12. Schulgebet
- 14. Erster Konfirmanden-Unterricht Jahrgang 2017
- 23.–25. Gemeindefreizeit
- 25. Männerabend
- 25.–27. Montagstreff-Wochenende
- 26. Diakonische Gruppe
- 28. Ausflug des Treffpunkts der Senioren

Oktober 2016

- 8. Frauenfrühstück mit Dr. John
- 8. Bericht Dr. John / Apis, Ev. Kirche
- 9. Kinderbibeltage Mitarbeiterabend
- 10. Schulgebet
- 13. Treffpunkt der Senioren
- 15. Kinderkleiderbasar in der Sport- und Kulturhalle / CVJM
- 26. Ausflug des Treffpunkts der Senioren

November 2016

- 2.–4. KinderBibelTage
- 6. Beginn Eheseminar
- 7. Schulgebet
- 10. Treffpunkt der Senioren
- 15. Pray Day
- 15. Arbeitskreis Seelsorge
- 16. Gesprächsforum
- 20. Nachtreffen »Ferien im eigenen Bett 2016«
- 23. Ausflug des Treffpunkts der Senioren

Dezember 2016

- 4. Konzert Christoph Zehendner / Ev. Kirche Stockach
- 5. Schulgebet
- 5. Diakonische Gruppe
- 8. Treffpunkt der Senioren

Weitere Informationen können den aktuellen Veröffentlichungen entnommen werden.



Getauft wurden:

**Getraut wurden:****Bestattet wurden:**

Seelsorge

Wenn Sie einen seelsorgerlichen Kontakt wünschen, zu einem persönlichen Gespräch, zur Beichte oder zum Abendmahl, dann melden Sie sich bitte bei Pfarrer Rostan (Telefon 9104-20) oder Pfarrer Weag (Telefon 1262-311). Solche Besuche sind, nach Absprache, jederzeit möglich.



Evangelische Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach

Telefon und E-Mail

Pfarrer Rostan
Telefon 07072 9104-20
rostan@kirche-gomaringen.de

Pfarrer Weag
Telefon 07072 1262-311
weag@kirche-gomaringen.de

Gemeinédiakon Forscher
Telefon 07072 9104-12
forschner@kirche-gomaringen.de bzw.
diakon@kirche-gomaringen.de

Pfarrbüro (Rath) Telefon 9104-10
rath@kirche-gomaringen.de oder
donath@kirche-gomaringen.de
bzw. pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Kirchenpflege (Kern) Telefon 9104-11
kern@kirche-gomaringen.de bzw.
kirchenpflege@kirche-gomaringen.de

Mesner Schadewald (Gemeindehaus)
Telefon 9104-40

Kassettdienst Pfarrbüro (Rath)
Telefon 9104-10

Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinden Gomaringen und Stockach
Kirchenplatz 2 · 72810 Gomaringen
Telefon 07072/9104-10
Telefax 07072/9104-19
E-Mail: pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Redaktion: Peter Rostan, Martin Adler

Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold

Druck: Alfred Ankele

Fotos: privat

Titelseite unter Verwendung eines Produktfotos der Dickie-Spielzeug GmbH & Co. KG, Fürth, mit freundlicher Genehmigung

Jedem, dem in dieser Ausgabe zu viele Schreib- oder Formfehler sind oder der sonst viele Ideen hat, wie man das Kirchenfenster ansprechender und schöner gestalten könnte, aber auch jeder, der es einfach nur toll findet, ist herzlich eingeladen, ins Redaktionsteam einzusteigen. Wir sind für jede konstruktive Ergänzung offen und dankbar.

Konten

Gomaringen:
VR Bank Steinlach-Wiesaz-Härten eG
IBAN: DE89 6406 1854 0000 011002
BIC: GENODES1STW

Missionskonto
IBAN: DE36 6406 1854 0000 0170 00
BIC: GENODES1STW

Stockach:
Volksbank Steinlach-Wiesaz
IBAN: DE66 6406 1854 0020 1200 01
BIC: GENODES1STW

Gemeindefreizeit Schön- blick

23.-25.9.2016

